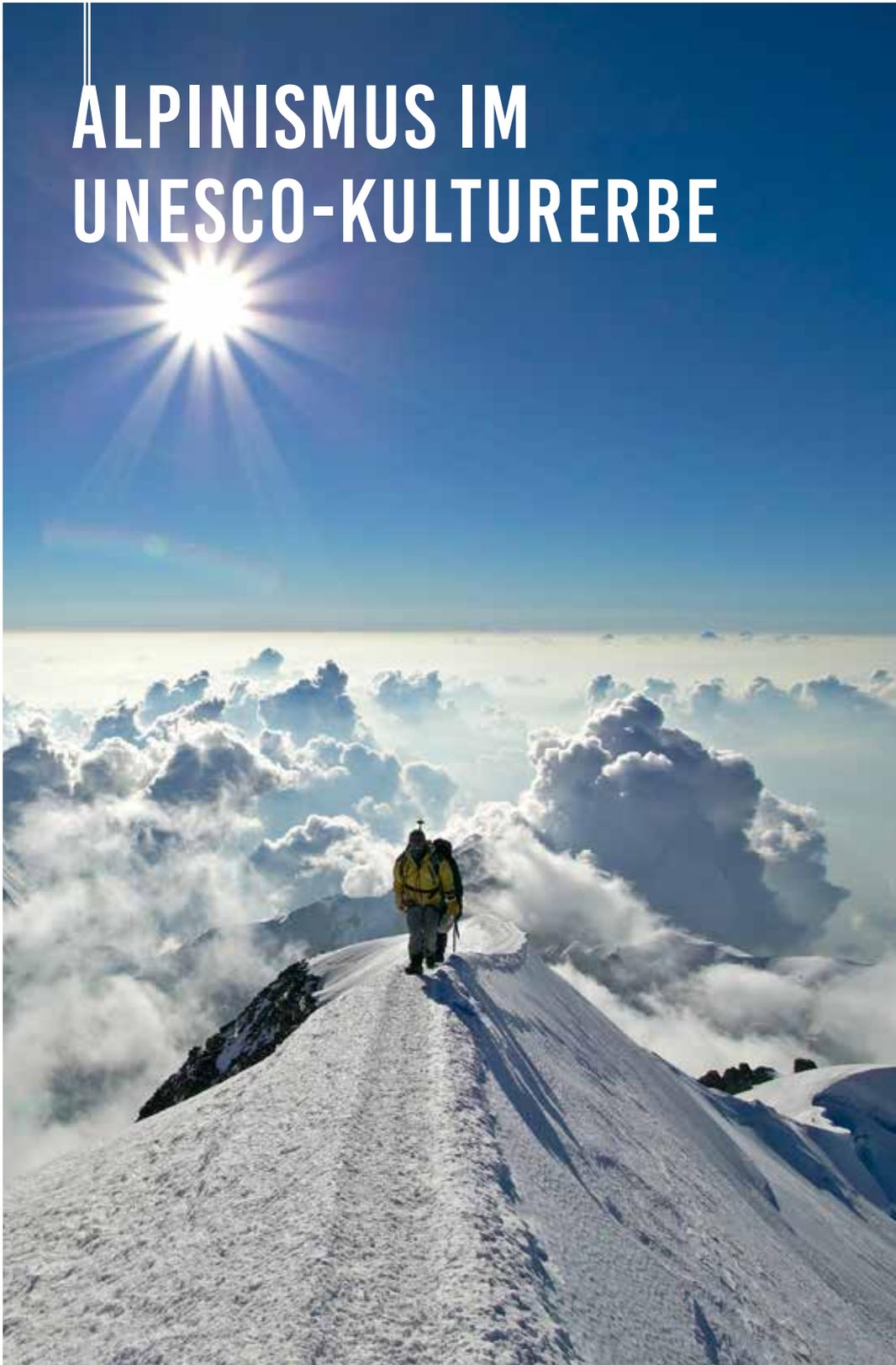


ALPINISMUS IM UNESCO-KULTURERBE



PATRIMOINE CULTUREL IMMATÉRIEL DE L'HUMANITÉ

ALPINISMUS AUS DER SICHT DER UNESCO



im Herbst 2019 bewertete das UNESCO-Komitee für die Bewahrung des immateriellen Kulturerbes die umfangreiche Kandidatur des Alpinismus, die die Projektverantwortlichen über einen Zeitraum von acht Jahren erarbeitet hatten. Das Komitee zitiert in seiner Stellungnahme eine schöne Definition des Alpinismus: *«Alpinismus ist die Kunst, zu jeder Jahreszeit Gipfel und Wände in Fels- oder Gletschergeländen des Hochgebirges zu besteigen. Die Praxis des Alpinismus setzt physische, technische und intellektuelle Fähigkeiten voraus und erfordert eine spezielle Ausrüstung, spezifische Werkzeuge sowie die Beherrschung von geeigneten Techniken (...). Sie gründet auf einer gemeinsamen Kultur, die spezifische Kenntnisse der alpinen Umwelt, eine gemeinsame Geschichte, geteilte Werte sowie technisches Fachwissen vereint. Alpinismus setzt (...) detaillierte Kenntnisse über Umwelt, klimatische Bedingungen und Naturgefahren voraus. Seine Ausübung ist verbunden mit ästhetischen Aspekten wie der Eleganz der Bewegungen, dem Landschaftserlebnis und der Naturverbundenheit. Dem Alpinismus liegen zudem ethische Prinzipien zugrunde, die vom Engagement aller Beteiligten abhängen. Alpinistinnen und Alpinisten bemühen sich, keine Spuren zu hinterlassen und anderen zu helfen. Teamgeist ist ein wichtiges Element im Alpinismus und wird symbolisiert durch die Seilschaft.»*

In der nachfolgenden Diskussion halten die Expertinnen und Experten fest:

- ▶ *«Alpinismus spielt eine zentrale Rolle im sozialen Austausch unter den Praktizierenden. Gegenseitiger Respekt wird vor allem durch Seilschaften gefördert, die über bloße Kletterpartnerschaften hinausgehen. Alpinistinnen und Alpinisten betrachten ihre Praxis als eine sehr intensive Erfahrung, dank der dauerhafte und generationenübergreifende Beziehungen aufgebaut werden, die soziale und nationale Grenzen überwinden.»*
- ▶ *«Das Dossier (...) unterstreicht die Bedeutung des traditionellen Wissens über die Natur und das Universum und ist ein positives Beispiel für eine nachhaltige Beziehung zwischen Mensch und Umwelt.»*

DAS GEWICHT DER WORTE...

Während der langen Ausarbeitung der Kandidatur wurden jene Eigenschaften identifiziert, die den Alpinismus zu einer charakteristischen Tätigkeit und zu einem Sport mit einer starken kulturellen und sozialen Komponente machen (man denke hierbei an seine grenzüberschreitenden und gemeinschaftlichen Aspekte). Erwähnt werden auch wichtige Wertvorstellungen des Alpinismus, zum Beispiel die Solidarität – unter den Mitgliedern einer Seilschaft, aber auch unter Praktizierenden generell – oder die tiefe Naturverbundenheit, die Bergbegeisterte dank ihrem ständigen Kontakt mit den Elementen entwickeln. Hoch oben auf einem Gipfel und dennoch mit beiden Füßen fest auf dem Boden: Die Höhe vermittelt uns ein Gefühl für den Kosmos und die Kostbarkeit unseres Planeten. Wir dachten diese Worte, sprachen sie jedoch nicht aus. Nun haben sich hochrangige Forschende mit dem Alpinismus auseinandergesetzt, um das Phänomen in Worte zu fassen. Diese Worte haben Gewicht. Sie wurden von der UNESCO in einem offiziellen Text formuliert, der wegweisend sein wird.

ALPINISMUS – EIN SPORT, EINE KULTUR

Die körperliche und sportliche Dimension des Bergsteigens ist bekannt, die kulturelle weniger. Im Alpinismus sind Kenntnisse in einer Vielzahl von Gebieten nötig: Geographie, Geologie, Geschichte, Meteorologie, Schneeforschung usw.

Der kulturelle Aspekt des Bergsteigens geht allerdings über dieses Fachwissen hinaus: Neben den bereits genannten Wertvorstellungen gehören auch zahlreiche Publikationen wie Bücher und Zeitschriften oder Werke aus Fotografie und Film dazu. Alpinismus steht ausserdem im Zentrum zahlreicher Veranstaltungen wie Ausstellungen, Versammlungen, Preisverleihungen, Filmtouren und Festivals.

Schliesslich widmen sich auch mehrere Museen der Gebirgswelt und dem Alpinismus, wie zum Beispiel das Museo della Montagna in Turin, das Alpine Museum in Bern, die Museen des renommierten Alpinisten Reinhold Messner oder jene von Chamonix, Zermatt und Grindelwald.



ALPINISMUS IN ZAHLEN

Union Internationale des Associations d'Alpinisme (UIAA): 90 Verbände aus 69 Ländern und insgesamt 3 Millionen Mitglieder. Club Alpino Italiano (CAI): 311 000 Mitglieder; Schweizer Alpen-Club (SAC): 150 000 Mitglieder; Fédération Française des Clubs Alpins et de Montagne (FFCAM): 100 000 Mitglieder. Jede Organisation veröffentlicht regelmässig Zeitschriften, die monatlich bis vierteljährlich erscheinen.

Internationale Vereinigung der Bergführerverbände (IVBV): 6600 Mitglieder aus 25 Ländern. In den Alpen gibt es über 1100 Berghütten, die hauptsächlich von Bergverbänden geführt werden. Dazu gehören 150 Berghütten des SAC, 774 Berghütten und Biwaks des CAI sowie 140 Berghütten und Chalets der FFCAM.



IMMATERIELLES KULTURERBE? WAS IST DAS?

Die Liste des immateriellen Kulturerbes gründet auf einem internationalen Übereinkommen von 2003, das inzwischen von 178 Ländern unterzeichnet wurde. Unser Kulturerbe beschränkt sich nicht auf Denkmäler und Sammlungen von Objekten, sondern umfasst auch über Generationen hinweg weitergegebene Traditionen, Wissen und Praktiken im Umgang mit der Natur, und Fachwissen über traditionelle Techniken wie das Bergsteigen.

Bisher wurden 508 Praktiken aus 122 Ländern in die Liste des immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Beispiele sind die französische Reitkunst (vertreten durch die Reitschule Cadre noir de Saumur), der Umgang mit der Lawinengefahr (Österreich/Schweiz), Yoga (Indien), Reggae (Jamaika) oder Tango (Argentinien/Uruguay).

LOKAL VERANKERUNG



Eine lebendige Tradition, die für einen Eintrag in die Liste des immateriellen Kulturerbes der UNESCO in Frage kommt, muss über eine tiefe Verwurzelung verfügen. Alpinismus wurde zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten ausgeübt. Das Mont-Blanc-Massiv ist einer dieser Orte. Zwei Bergsteiger aus Chamonix schafften 1786 die Erstbesteigung des höchsten Gipfels der Alpen und lösten einen neuen Trend aus. Bestärkt wurde die zunehmende Popularität des Alpinismus durch die Schriften des Genfer Naturforschers Horace-Bénédict de Saussure, «Sponsor» und Teilnehmer der dritten Besteigung des Mont Blanc im Jahr 1787. Die Kandidatur für die Liste des immateriellen Kulturerbes entstand denn auch in den Tälern rund um den Mont Blanc, der nach wie vor zu den beliebtesten Gipfeln der Alpen gehört. Die Alpen spielen in der Tat seit über 200 Jahren eine zentrale Rolle in der Ausübung und Entwicklung des Alpinismus.

Schon seit jeher waren Bergbauern im Hochgebirge unterwegs, um ihre Existenz mit Jagen und Sammeln, Holzschlag und der Suche nach Kristallen zu sichern. Die Mutigsten unter ihnen haben ihre Erkundungen weitergetrieben und beherrschten wohl leichtere alpine Klettertouren. Die Alpen erheben sich inmitten grosser Ballungsräume und sind sowohl von den Hügeln des Burgunds als auch von der Po-Ebene und den Ufern der grossen Schweizer Seen aus sichtbar. Der ewige Schnee ist faszinierend und verleiht der Landschaft einen

geheimnisvollen Aspekt. In der Renaissance integrierten Maler Berge und Täler in ihre Porträts oder in religiöse Darstellungen: Leonardo da Vinci beispielsweise stellt die heilige Anna, die Jungfrau Maria und das Jesuskind vor einem landschaftlichen Hintergrund dar, der stark an die Dolomiten erinnert.

Im Jahr 1741 begaben sich William Windham und Richard Pococke auf ihre «Grand Tour», einer damals unter der jungen britischen Elite beliebten Bildungsreise durch Europa. In Genf erblickten sie den Mont Blanc und waren so beeindruckt, dass sie eine Expedition organisierten und zu den ersten gehören sollten, die den «Haut-Faucigny-Gletscher» bewundern konnten. Sie waren insbesondere auch unter den ersten, die öffentlich über ihre Erlebnisse berichteten. Saussure reiste 1760 zum ersten Mal nach Chamonix. Der blosse Anblick der Berge konnte jedoch seine wissenschaftliche Neugierde nicht befriedigen. Er wollte nach ganz oben, um die Temperatur und den Druck zu messen. Deshalb schrieb er eine Belohnung aus für jene Person, die ihm den Weg zur Spitze weisen würde. Es dauerte jedoch ganze 26 Jahre, bis Jacques Balmat und Dr. Paccard endlich den langersehnten Gipfel auf 4810 m erreichten. Ein Jahr später schaffte es auch Saussure. In der Zwischenzeit war Balmat bereits ein zweites Mal zum Gipfel aufgestiegen, um weiteren Kollegen den Weg zu weisen. Dies war nicht nur die Geburtsstunde des modernen Alpinismus, sondern auch jene des Bergführerberufs.

CONRAD GESSNER

Die Alpen übten schon seit jeher eine Faszination auf neugierige Menschen aus. Conrad Gessner war einer von ihnen. Der 1516 in Zürich geborene Naturforscher und Arzt hinterliess ein umfangreiches Lebenswerk. Im Jahr 1555 bestieg er den Pilatus. Der 2128 m hohe Berg, auf dessen Gipfel der Geist des Pontius Pilatus herumirren soll, überragt Luzern und den Vierwaldstättersee. Gessners Ziel war das Einsammeln von Pflanzen und Kräutern. Obwohl er aufgrund seiner Forschungstätigkeiten vielbeschäftigt war, frönte er seiner Liebe zum Gebirge: «Solange Gott mich leben lässt, bin ich fest entschlossen, jedes Jahr einige Berge zu besteigen (...) sowohl, um die Bergflora zu untersuchen, als meinem Körper eine edle Übung und meinem Geist eine Freude zu verschaffen.»

Die Gebirgswelt entzückte ihn über seinen Wissensdurst hinaus: «Nirgendwo gibt es auf einem so kleinen Raum eine so grosse Vielfalt wie in den Bergen. (...) In der tiefen und religiösen Stille auf einem erhabenen Berggipfel kann man die Harmonie der Himmelskugeln fast spüren.» Mit dieser Aussage hat Conrad Gessner den Alpinismus schon vor 400 Jahren perfekt definiert.



DIE GESCHICHTE DER EISPICKEL...

Alpinismus verbreitete sich rasch in den Alpentälern und die lokalen Schmiede begannen alsbald, spezielle Werkzeuge für Bergsteigende herzustellen. Ihre ersten «technischen Fachberater» waren lokale Bergführer. Dominique Grivel aus Courmayeur schmiedete ab 1818 seine ersten Eispickel. Die Marke entwickelte sich auf spektakuläre Weise, und obwohl die Fabrik unterdessen weiter talwärts gezogen ist, empfängt der Espace Grivel in Courmayeur auch heute noch Besucherinnen und Besucher mit Blick auf den Mont Blanc. Die Gebrüder Simond stellten in Chamonix Glocken und landwirtschaftliche Geräte her. Da sie oft auf Kristallsuche gingen, begannen sie, die notwendigen Werkzeuge dafür selbst herzustellen. Die Idee, auch Eispickel zu produzieren, lag nahe. Die Simond-Fabrik ist noch heute in demselben Tal angesiedelt.

Auch in der Schweiz, genauer gesagt in Grindelwald, entwickelte sich ein bedeutendes Eispickel-Gewerbe. Grindelwald liegt am Fusse des Wetterhorns, das zur damaligen Zeit ein beliebter Gipfel war und auf dem der legendäre Bergführer Christian Almer 1854 seine ersten Schritte als Alpinist machte. Im Jahr 1870 war das Bergsteigen in Grindelwald allgegenwärtig und Karl Bhend eröffnete deshalb eine Schmiede, die sich der Herstellung von Eispickeln widmete. Die Marke hat ihren Sitz immer noch in Grindelwald, am Fusse des Wetterhorns, wo sie gegründet wurde.

TRADITION

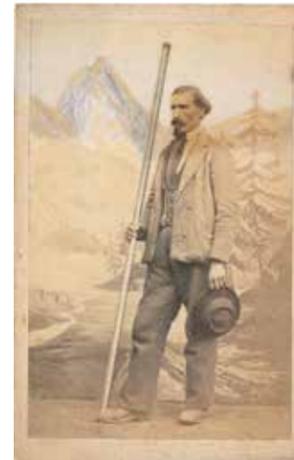
Alpinistinnen und Alpinisten wissen die Tradition und die Leistungen ihrer Vorgänger zu schätzen. Diese Verbundenheit mit der Vergangenheit zeigt sich in ihrer Begeisterung für die grossen Touren früherer Jahrhunderte. Genauso wie Kunstinteressierte oder Pianisten niemals müde werden, den Louvre zu besuchen oder Chopin zu spielen, so liegt Alpinistinnen und Alpinisten ihr Sport am Herzen. Geo- und topographische Aspekte, Persönlichkeiten im Bergsport, Stiche und Fotos – dies sind nur einige Elemente, die die vielfältige Kultur des Alpinismus ausmachen.

Die kulturelle Seite des Alpinismus wurde von Anfang an in Schriften zu diesem Thema erkennbar. Bereits Pioniere wie Petrarca (Mont Ventoux, 1336) oder Conrad Gessner (Pilatus, 1555) hinterliessen schriftliche Zeugnisse von ihren Besteigungen. Später, im 19. Jahrhundert, schufen vor allem britische Touristen mit ihren Reiseberichten eine umfangreiche Literatur. Dabei wendeten sie sich von der reinen Informationsvermittlung ab und beschrieben viel eher die Schönheit der Landschaften und der Tätigkeit selbst.

Die eindrucksvollste Tradition ist jedoch die Solidarität unter Bergleuten. Das Leben im Gebirge ist hart, die Menschen müssen zusammenhalten. Es wurde deshalb zusammengearbeitet, die Alpen wurden gemeinsam bewirtschaftet. Reisende, die seit dem Beginn unserer Zeit die grossen Alpenpässe überquerten, sahen sich mit immensen Gefahren konfrontiert. Dank lokalen Bergführern liessen sich diese jedoch umgehen. Bereits damals konnten Reisende also auf die Solidarität der Bewohnerinnen und Bewohner der Hochtäler zählen. Auf diese Weise entstanden auch die «Hospize», die Vorfahren der Berghütten.

Obwohl sich die Tradition des Alpinismus weiterentwickelt hat, blieb diese Ideologie der Hilfsbereitschaft bestehen und wird nur selten in Frage gestellt – wenn, dann nur bei extrem risikoreichen Rettungsaktionen.

Solidarität tritt in einer besonderen Form zutage: in der Seilschaft. Dank den komplementären Fertigkeiten der verschiedenen Mitglieder und dem Vertrauen, das in einem solchen Team entsteht, können Seilschaften erstaunliche Kräfte freisetzen. Mitglieder einer Seilschaft sind viel mehr als blosse Gruppenmitglieder. Sie sind Verbündete, die man nicht vergisst und die man auf keinen Fall zurücklässt, wenn Schwierigkeiten auftreten.



EINE SEILSCHAFT: JEAN-ANTOINE CARREL UND AMÉ GORRET

Jean-Antoine Carrel hatte viel Charakter. Er wurde am Fusse des Matterhorns in Valtournenche geboren und war er einer der wenigen, die eine Besteigung des Matterhorns für möglich hielten. Er unternahm zahlreiche Versuche, häufig zusammen mit dem Engländer Edward Whymper. Die beiden Männer waren jedoch vielmehr Konkurrenten als ein Team. Carrel wollte das Matterhorn für sein Tal bezwingen, für das im Entstehen begriffene Italien. Gesponsert von den Gründern des italienischen Alpenvereins unternahm Jean-Antoine im Juli 1865 einen Besteigungsversuch über den Lionkamm oberhalb Valtournenche. Am selben Tag versuchten auch Whymper und seine Begleiter ihr Glück über den Hörnligrat auf der Schweizer Seite. Die Expedition von Carrel befand sich nur wenige hundert Meter unter dem Gipfel, als sie Freudenschreie vom Gipfel hörten. Whymper hatte es zuerst geschafft. Verzweifelt kehrten die Italiener um.

Unten im Dorf hatte man die Männer auf dem Gipfel der «Becca» gesehen und bereitete sich darauf vor, die Erstbesteiger zu feiern. Ein Mann widersetzte sich jedoch: Amé Gorret, Pfarrer von Valtournenche und selbst Alpinist, auch bekannt als «Bergbär». Er forderte seine Gefolgsleute auf, ihn zur Ehren des Landes auf einen weiteren Besteigungsversuch zu begleiten. Jean-Antoine und zwei weitere Bergsteiger meldeten sich freiwillig.

Das Gelände war unterdessen vertrauter und sie kamen gut voran. Unter dem Gipfel steckten sie jedoch fest. Eine Lösung zeichnete sich weiter unten ab, war jedoch schwierig zu erreichen. Pfarrer Gorret, von Natur aus kräftig, schlug vor, das Seil zu halten, damit sich seine Gefährten abseilen konnten. Er blieb allein zurück und verzichtete auf die Besteigung, um seine Freunde nach dem Gipfelerfolg erneut sichern zu können.

Was hätte die verunglückte Seilschaft von Whymper Expedition an diesem schicksalhaften 14. Juli retten können? Zweifellos jemand wie Amé Gorret, der in seiner Expedition die Seele der Seilschaft verkörpert.

RETTUNG AM ANNAPURNA

Im Jahr 2008 wollten Simon Anthamatten und Ueli Steck ihr Glück auf der Südseite des Annapurna versuchen, einer symbolträchtigen Steilwand im Himalaya. Um ihre Körper vor dem Aufstieg an grosse Höhen zu akklimatisieren, eröffnete das Duo eine Route auf den Tengkampoche, einen 6500 m hohen Gipfel in der Nähe des Everests. Simon und Ueli wählten eine anspruchsvolle Route, die ihnen 2009 die Auszeichnung Piolet d'Or einbrachte.

In Höchstform kamen sie schliesslich beim Annapurna an, wo sich jedoch ein Drama abspielte: Zwei Alpinisten befanden sich in Lebensgefahr. Iñaki Ochoa lag höhenkrank auf 7200 m in einem kleinen Zelt und sein Begleiter Hori Calibasanu weigerte sich, ihn zurückzulassen. Ueli und Simon eilten sogleich zum Basislager und holten alle nötigen Informationen ein, liehen sich Kleidung und Schuhe und machten sich auf die Suche nach den Verunglückten. Die beiden kamen rasch vorwärts, hielten sie doch beide Geschwindigkeitsrekorde in der Eiger-Nordwand. Simon war jedoch schlecht ausgerüstet und blieb in einem Zelt unterhalb der Verunglückten. Ueli stieg bis zu ihnen auf, veranlasste Hori zum Abstieg und versprach ihm, dass er ihm folgen würde. Simon holte den Rumänen ab und übergab ihm einem weiteren Bergungsteam. Ueli blieb oben bei Iñaki, der kurz danach verstarb. Bald kam ein Sturm auf und Ueli steckte fest. Während einer kurzen Wetterverbesserung konnte er endlich den Abstieg beginnen. Er wurde dabei über Funk von Simon geführt, der die ganze Zeit auf ihn gewartet hatte.

Erschöpft kehrten die beiden Schweizer ins Basislager zurück. Der Annapurna musste warten. Aber sie hatten Hori Calibasanu gerettet. Und Simon hatte Ueli gerettet.



DIE WEITERGABE DER TRADITION



© Jean-François Hagenmüller



Alpinismus ist eine Tätigkeit für Eingeweihte. Die Pioniere haben ihre Erfahrung und ihr Wissen seit jeher überliefert. Anfangs erfolgte diese Weitergabe innerhalb von Familien. Mit der Entwicklung des Bergführens fand der Wissenstransfer vermehrt unter Bergführern selbst statt, bis der neue Beruf schliesslich in Verbänden organisiert wurde. Diese entwickelten sich schnell: Der erste wurde 1821 in Chamonix gegründet, gefolgt von jenem von Courmayeur 1850 und dem Oberländer Bergführerverband 1854. Ein Bergführer begann seine Karriere als «Träger» und war eine unverzichtbare Hilfe beim Gepäcktransport einer Seilschaft.

Der erste Alpine Club wurde 1857 in London gegründet, und weitere Länder folgten: Österreich 1862, Schweiz und Italien 1863, Deutschland 1869 und Frankreich 1874. Alpenclubs fördern die Weitergabe der Tradition und tragen sie bis in die Städte, wo sie mithilfe von Versammlungen, Konferenzen und Publikationen angehende Alpinistinnen und Alpinisten erreichen, die oft noch nie einen Berg mit eigenen Augen gesehen haben.

Bergführerinnen, Bergführer und «Clubisten», wie sie bis Anfang des 20. Jahrhunderts genannt wurden, vermitteln ihre Tradition noch heute im Sinne der Pioniere: mit Ernsthaftigkeit, Begeisterung und höchster Fürsorge für jene, die ihre Leidenschaft für die Höhe teilen.

VOM VOR- ZUM NACHSTEIGER

Der Roman von Frison-Roche beginnt mit einem Abstieg vom Mont Blanc Richtung Italien. Joseph Ravanat, ein älterer Bergführer, und sein Neffe, Pierre Servattaz, begleiten zwei Damen. Pierre steigt als erster ab und haut Stufen ins Eis. Die Sicht ist schlecht.

«Ravanat erkannte, dass er als erster hinuntersteigen musste, da nur er sich zwischen diesen kleinen felsigen Inselchen zurechtfinden konnte, die hier und da auf dem vereisten Hang zu erkennen waren (...).

- «Warte, Pierre», sagte er, «du hältst dich zu sehr links. Lass mich vorausgehen, all diese kleinen Felsansammlungen ähneln sich zu sehr.»

Servattaz gehorchte mit Beklommenheit. Als letzter abzusteigen bedeutete, die Rolle des Bergführers und dessen Verantwortung zu übernehmen. Er fühlte sich sicher, solange er die Seilschaft anführte und gut gesichert war durch das Seil, das ihn mit Ravanat verband, der wie ein Fels in der Brandung agierte. Die von der Kälte gelähmten Damen waren bereits mehrmals ausgerutscht. Aber jedes Mal verhinderte Ravanat den Absturz mit einem gekonnten Griff und stellte das Gleichgewicht wieder her.

(...) Das Schicksal der Gruppe lag nun aber in den Händen des Trägers, der zwar stark, aber noch unerfahren war. (...) Zum ersten Mal in seinem Leben war Pierre für Menschenleben verantwortlich. Allmählich wich jedoch die Angst, die sein Herz zuschnürte, einem neuen Gefühl von Stärke, Selbstvertrauen und Stolz.»

Die Tradition wurde auf diese Weise weitergegeben; vom Onkel an den Neffen, vom alten Bergführer an den jungen Vorsteiger. Der Zeitpunkt der Ablösung war zufällig, gründete aber auf vielen langen gemeinsamen Gebirgstouren, während derer der Schüler den Meister nachahmte und das Handwerk lernte, ohne dass viel gesprochen worden wäre. Ein Vergnügen für beide.

ELEONORE NOLL-HASENCLEVER UND ALEXANDRE BURGNER

Alexandre Burgener (1845–1910) war ein aussergewöhnlicher Bergführer; im eigentlichen (1,60 m für 90 kg) wie im übertragenen Sinne. Er war berühmt für die Begleitung des Briten Albert-Frederick Mummery, einem brillanten Bergsteiger, der als Erfinder des modernen Alpinismus gilt. Eines schönen Tages stand plötzlich ein junges Mädchen vor dem beinahe 60-jährigen Bergführer mit den vielen Erstbesteigungen und sagte: «Du musst mir das Bergsteigen beibringen.» Eleonore Hasenclever war noch nicht einmal zwanzig Jahre alt und hatte keine Angst vor gar nichts. Das gefiel Alexandre und er stimmte zu, sie mitzunehmen. Sie erwies sich als sehr begabt, Alexandre nannte sie «Gämsli». Der Tag kam, als er ihr eröffnete: «Ich kann dir nichts mehr beibringen, Gämsli.» Eleonore wurde zu



Eleonore Noll-Hasenclever



einer bedeutenden Alpinistin, die renommierte Bergsteiger wie Welzenbach in den Schatten stellte, beispielsweise bei der ersten Überschreitung vom Matterhorn zur Dent d'Hérens. Vom besten Bergführer jener Zeit sagte sie: «Ich habe in Alexandre Burgener einen Meister, einen Freund und einen Vater der Berge gefunden. Ich traf ihn zur richtigen Zeit in meinem Leben, er besiegelte mein Schicksal.»

EINE LEBENDIGE UND DYNAMISCHE TRADITION

Alpinistinnen und Alpinisten des 21. Jahrhunderts praktizieren das Bergsteigen nicht wie ihre Vorfahren. Die Ausrüstung hat sich mit neuen Bedürfnissen und technologischen Fortschritten massiv weiterentwickelt.

Eines hat sich jedoch nicht geändert: das Wesen des Alpinismus. Menschen folgen immer noch demselben Ruf der Berge und demselben unwiderstehlichen Wunsch, Gipfel zu besteigen. Sie streben nach einer Sublimierung ihrer Körper und Seelen; nach dem unbeschreiblichen Glücksgefühl beim Erreichen des Gipfels; nach dem Eintauchen in die Schönheit einer Welt, mit der sie beim Aufstieg zusammengewachsen sind.

Bergbegeisterte haben ihre Praxis stets weiterentwickelt – aus Neugierde, aus Innovationsbedarf, aus Leistungsbereitschaft. Heute ist eine Reduzierung auf das Nötigste gefragt: Die Sicherheitseinrichtungen sind leicht, effizient und vor allem demontierbar. Alpinistinnen und Alpinisten hinterlassen bloss noch ihre Schuhabdrücke. Denn sie werden sich als erste bewusst, welche Schäden die Umweltverschmutzung im Hochgebirge anrichtet, das als eines der anfälligsten Gebiete für den Klimawandel gilt.

Die jüngsten Entwicklungen im Alpinismus sind allerdings nicht nur auf den Umweltschutz ausgerichtet. Indem Alpinistinnen und Alpinisten vermehrt auf bestimmte Hilfsmittel wie Flaschensauerstoff in grosser Höhe verzichteten, haben sie die Spielregeln geändert, neue Perspektiven eröffnet und das Unmögliche wieder erstrebenswert gemacht. Manche Gipfel sind wohl aber auch für die besten Alpinistinnen und Alpinisten unerreichbar, wenn sie sich an faire Mittel halten und sich ausschliesslich auf sich selbst und nicht auf die «gnadenlose Sicherheit moderner Technik» verlassen.



©Frédéric Degoulet

REINHOLD MESSNER: IM BANN DES UNBEKANNTEN

Reinhold Messner aus Italien ist einer der innovativsten Bergsteiger unserer Zeit. In seiner Heimat, den Dolomiten, verhalf er dem Freiklettern in den späten 1960er-Jahren zu einer bisher nie dagewesenen Popularität. In den Westalpen meisterte er die Solodurchsteigung der Droites-Nordwand, die damals schwierigste Klettertour überhaupt. Im Jahr 1975 bestieg er mit dem Österreicher Peter Habeler einen Achttausender im Alpinstil: in einer Seilschaft, in einem Zug vom Fuss bis zum Gipfel, ohne Fixseile oder vorgefertigte Lager, ohne Flaschensauerstoff, und ohne Träger für Ausrüstung und Essen. Genauso, wie sie einen Viertausender der Alpen bestiegen hätten, so durchkletterten sie eine neue und schwierige Route zum Gasherbrum I (8068 m).

Die Welt des Alpinismus verdankt Reinhold Messner zahlreiche Innovationen wie diese.

Im Jahr 1978 wagten Messner und Habeler ein wahnsinniges Unterfangen: den Everest ohne Flaschensauerstoff zu besteigen. War das Unmögliche vielleicht doch möglich? Einige Forschende glaubten nicht daran, andere dachten, dass es zwar machbar sei, jedoch mit Folgeschäden einhergehen würde.

Peter und Reinhold stellten sich gegen die Wissenschaft und gegen das Dogma. Und sie bewiesen, dass ein Mensch auch auf 8850 m überleben kann. Der Everest ohne Sauerstoff bleibt jedoch ein Heiliger Gral. Der geschwächte Körper kommt kaum gegen die Kälte an, die Gehirnfunktionen sind eingeschränkt. Seit Messners und Habelers Exploit gilt die künstliche Sauerstoffversorgung in grosser Höhe jedoch als verpönt. Was die Folgeschäden betrifft, so wagte Messner noch einige weitere Husarenstücke: erste Solobesteigung eines Achttausenders (Nanga Parbat, 8125 m), Solobesteigung einer neuen Route auf der tibetischen Seite des Everest (1980), eine Serie von zwei Achttausendern nacheinander (Gasherbrum I und II, 1984). Habeler geht es ebenfalls gut: Mit 74 Jahren durchstieg er 2017 die Eiger-Nordwand, 43 Jahre nachdem er in dieser Wand einen Geschwindigkeitsrekord aufgestellt hatte... Zusammen mit Reinhold Messner.



DAS EIS BRECHEN

In den frühen 1970er-Jahren hatte das Eisklettern ein legitimes Ansehen erlangt. Ziel war es, steile Eishänge mit Pickeln zu erklimmen, die eher für das Schlagen von Stufen als für einen zuverlässigen Halt im harten Eis ausgelegt waren. Zudem waren die meisten Steigeisen damals noch nicht mit jenen Frontalzacken ausgestattet, die zum heutigen Standard gehören, leicht ins Eis getrieben werden können und auf kleinen Oberflächen Halt geben. Die Knöchel mussten früher so verdreht werden, dass alle Zacken im Eis festgekrallt waren. Eine elegante und sichere Technik, die jedoch langes Üben erforderte und nicht für ganz steile Wände geeignet war. Höhere Ambitionen waren schlichtweg vom anatomisch tolerierbaren Winkel für ein normal geformtes Fussgelenk begrenzt.

Die Schaufenster der Geschäfte präsentierten jedoch fortlaufend Neuheiten: Eispickel mit speziell dünnen Hauen, scharfen Spitzen und einer Krümmung, die einen optimalen Einschlagwinkel erlaubte. Dazu kamen revolutionäre Steigeisen und schliesslich Eisschrauben, die ins Eis getrieben werden und einen sicheren Halt bieten.

Alpinistinnen und Alpinisten träumten schon lange von solchen Geräten, die die schönsten Gletschertouren in Reichweite brachten und neue Horizonte eröffneten: Es konnten nun auch Steilhänge von 70, 80 oder sogar 90° bestiegen werden. In den 1970er-Jahren entstanden in den Hochalpen zahlreiche neue faszinierende Klettertouren, die sich immer grösserer Beliebtheit erfreuten. Dadurch stieg auch das Niveau und führte zu neuen Disziplinen wie dem Klettern auf gefrorenen Wasserfällen. Je steiler, desto schwieriger. Die Ausrüstung wurde ebenfalls immer besser und hat mittlerweile einen neuen Trend hervorgerufen: das Mixed-Klettern. In dieser komplexen Disziplin wird in kombiniertem Gelände auf Fels und Eis geklettert. Die neuen Geräte haben aufgrund ihres immer geringeren Gewichts auch ermöglicht, die extremen Steilwände in den Anden, in Alaska und im Himalaya schneller zu bewältigen.

Die Motivation und Neugier der Bergbegeisterten befeuerten den Einfallsreichtum der Hersteller. Manchmal war es aber auch umgekehrt, und Hersteller waren den spezifischen Bedürfnissen der Alpinistinnen und Alpinisten voraus.

ALPINISMUS, EINE WELTUMSPANNENDE TRADITION...



Die von neuen Horizonten und extremen Höhenlagen angetriebenen Alpinistinnen und Alpinisten reisten weit, um ihrer Leidenschaft zu frönen. Sie fanden ihr Glück in Alaska, den Anden, der Antarktis, im Himalaya, ja sogar in der Sahara. Sie lernten dort nicht nur Einsamkeit und Engagement zu schätzen, sondern tauschten sich auch mit den Bewohnerinnen und Bewohnern der Hochtäler aus.

Sie entdeckten, dass sich das Bergsteigen auch in anderen Ecken der Welt entwickelt hatte – in Südamerika beispielsweise, wovon menschliche Spuren unweit des Gipfels des Aconcagua zeugen; oder in Mali, wo belegt ist, dass schon die Tellem, Vorfahren der Dogon, den Hombori-Tondo-Tafelbergs bestiegen hatten.

Bergvölker haben eine spezielle Beziehung zu ihren Gipfeln. Reisende und Einheimische knüpften deshalb schnell Kontakt, um die Leidenschaft ihrer Vorfahren für das Hochgebirge weiterzuleben. Heute ist Alpinismus auf der ganzen Welt verbreitet.

...MIT GEMEINSAMEN WERTEN

Isolation und Risikobereitschaft bringen Menschen zusammen. Bergbegeisterte teilen ihre Leidenschaft und eine wertvolle Überzeugung: Vertrauen. Der Geist der Seilschaft überschreitet Grenzen und Kulturen. Es entwickelt sich rasch ein gegenseitiges Vertrauen, und die Solidarität ist bedingungslos.

Bergsteigende sind sich bewusst, dass sie dem Alpinismus zu verdanken haben, was sie hoch oben über andere und über sich selbst gelernt haben. Eine Karriere im Alpinismus ist nicht nur eine Liste von bestiegenen Gipfeln. Die Berge erteilen Lektionen, ihre Schönheit ist inspirierend. Im Hochgebirge ist der Kontakt mit der Natur primitiv, erdverbunden. Alpinistinnen und Alpinisten bewegen sich gekonnt und ohne Furcht in einem unberührten Universum, sind sich des gegenwärtigen Augenblicks voll bewusst und stehen mit beiden Füßen fest auf dem Boden – im übertragenen wie im eigentlichen Sinne. Bergsteigen macht einen Traum greifbar: man fühlt sich als integraler Bestandteil der Natur.

NEUES AUS DEM OSTEN

Alpinismus hat sich auch an unerwarteten Orten entwickelt. Im Jahr 1984 landeten britische Reisende im Wadi Rum in Jordanien, einem berühmten Ort in der Saga um Lawrence von Arabien. Sie versuchten, den oberhalb des Dorfes gelegenen Berg Dschabal Ram zu besteigen. Der gewaltige Gipfel thront auf über 300 m hohen Steilwänden und ist von spektakulären Schluchten gesäumt, die dort Sigs genannt werden. Die Sigs verhinderten jeglichen Aufstiegsversuch zum Gipfel, der sich in einem ausgedehnten Gebiet aus hellem Sandstein erhebt. Die Beduinen beobachteten die britische Expedition während ihrer Bemühungen. Schliesslich hatten sie Mitleid und verrietten den Alpinistinnen und Alpinisten den Weg. Seit Jahrhunderten besteigen nämlich die Beduinen ihre Berge, um Steinböcke zu jagen oder Äste für den Bau ihrer Zelte zu suchen.

Tony Howard und sein Team entdeckten ein bisher unbekanntes Gebiet für den Alpinismus. Die Beduinen hatten bereits alle ihre Berge bestiegen, manchmal auf schwierigen Routen, die unserem Grad V entsprechen. Sie schienen wie die alpinen Bergbauern vom Höhenfieber gepackt zu sein. Zwischen den Europäern und Beduinen entstanden Freundschaften und sie begannen, zusammen zu klettern. Dies löste eine neue Tourismuswelle aus; Beduinen erlernten das Handwerk des Bergführens und ihr Leben veränderte sich grundlegend.

Im Herbst 2019, als die Kandidatur des Alpinismus beurteilt wurde, fand in Jordanien die Aufnahmeprüfung für den ersten Bergführerkurs statt. Diese Begebenheit veranschaulicht den Austausch zwischen Alpinistinnen und Alpinisten aus den unterschiedlichsten Kulturen auf wunderbare Weise.



SHERPAS: PASANG DAWA LAMA

Die Sherpas stammen ursprünglich aus Tibet und wurden erstmals von Charles Granville Bruce beschrieben, einem General für nepalesische Gurkha-Soldaten. Er schlug bereits 1922 vor, Sherpas als Träger für Expeditionen auf den Everest anzuheuern. Dank ihrer beeindruckenden Effizienz in grossen Höhen wurden die Sherpas bald zu einem unabdingbaren Bestandteil der Expeditionen und standen gemeinsam mit ihren «Sahibs» als erste auf den Himalaya-Gipfeln. Der 1912 geborene Pasang Dawa Lama zum Beispiel gehört nach seinem abenteuerlichen Aufstieg 1937 zusammen mit Freddie Spencer Chapman zu den Erstbesteigern des Chomolhari (7314 m). Zwei Jahre später stieg Pasang mit Fritz Wiessner bis auf 200 m unter den Gipfel des K2 (8611 m). Das Ziel war in Sichtweite, aber die Nacht brach herein. Pasang wollte umkehren. Er glaubte, dass man in dieser Höhe die Nacht nicht überleben kann (was nicht falsch ist). Auch die Strahler im Mont-Blanc-Massiv waren im 18. Jahrhundert davon überzeugt, dass die Gletscher von bösen Geistern bewohnt waren und

verbrachten nie eine Nacht im Gebirge. Die Vorstellungen von Ost und West treffen aufeinander... Im Jahr 1954 nahm Pasang in einer sehr kleinen Expedition mit Herbert Tichy und Sepp Jöchler an der Erstbesteigung des Cho Oyu (8201 m) teil.

An dieser Stelle soll auch die Geschichte des eleganten Gyalzen Norbu erwähnt werden, der 1955 mit einer französischen Expedition auf dem Gipfel des Makalu (8163 m) und im folgenden Jahr mit einer japanischen Gruppe auf dem Gipfel des Manaslu (8163 m) stand. Er war der erste Mann, der sich mit zwei Erstbesteigungen von Achttausendern rühmen konnte.



VORBEREITUNG AUF DIE ZUKUNFT: MASSNAHMEN ZUR BEWAHRUNG



Eine Aufnahme in die Liste des immateriellen Kulturerbes ist zwar eine Ehre und Anerkennung, aber nicht das Ziel an sich. Eigentliches Ziel sind koordinierte Schutzmassnahmen, um die Praxis nachhaltig zu erhalten und somit deren Zukunft zu sichern.

Solche Massnahmen werden auf verschiedenen Ebenen ergriffen: auf staatlicher Ebene von den an der Kandidatur beteiligten Staaten; auf lokaler Ebene von Gemeinden, Alpenvereinen und Bergführerverbänden. Die drei Trägerstaaten der Kandidatur engagieren sich, «ein Grundprinzip für Alpinistinnen und Alpinisten zu respektieren: den freien Zugang zum Hochgebirge.»

Die Massnahmen sind an vier Hauptachsen ausgerichtet:

▶ **Überlieferung:** Der Alpinismus kann nur bestehen, wenn er lebt, wenn seine Praktik an die jüngeren Generationen weitergegeben wird. Seine erzieherischen Werte wie etwa die massvolle Risikobereitschaft, der «Geist der Seilschaft» und der Respekt vor dem natürlichen Terrain sind in einer Gesellschaft, die zu Asepsis und übermässiger Sicherheit neigt, unerlässlich.

▶ **Naturschutz:** Einrichtungen aller Art verbauen den Raum und beeinträchtigen die enge Verbundenheit, die Alpinistinnen und Alpinisten zur Natur aufbauen. Aspekte wie Entdeckergeist, Unberührtheit und medienfreies Naturerlebnis verschwinden allmählich, und mit ihnen die Kultur des Alpinismus.

▶ **Umfassendere Gesetzgebung:** Profis wie Amateure sollen besser zur Verantwortung gezogen werden können. Gemeinsam getragene Verantwortung bildet auch die Grundlage der traditionellen Seilschaft und ist deshalb ein starkes kulturelles Element im

Alpinismus.

▶ **Kampf gegen den Klimawandel:** Gebirgsregionen zahlen einen hohen Preis für die globale Klimaerwärmung: Sie kämpfen mit Gletscherschwund, der Destabilisierung des Geländes und manchmal katastrophalen Erdbeben. Der Klimawandel beeinträchtigt nicht nur gewisse Zugänge und Routen, sondern bringt auch die Jahreszeiten durcheinander, in denen der Sport ausgeübt werden kann.

Die Akteure der Bergwelt haben diese Probleme bereits in Angriff genommen. Laufende oder geplante Aktionen werden durch den Eintrag ins immaterielle Kulturerbe unterstützt und dementsprechend umgesetzt oder weiterentwickelt. Weitere Massnahmen werden im Anschluss an Konsultationen und Studien eingeleitet.

Die Trägerstaaten haben ebenfalls Massnahmen zur Förderung des Alpinismus ergriffen. Diese sind auf dieselben Probleme ausgerichtet, wurden aber in jedem Land den Bedürfnissen und dem jeweiligen administrativen und rechtlichen Kontext entsprechend lokal getroffen.

Die für die Umsetzung dieser Massnahmen verantwortlichen Organisationen werden sich jeweils an einer Jahresversammlung treffen, um Bilanz zu ziehen. Interessierte Kreise werden auf den Internetportalen der drei Alpenclubs laufend über die Fortschritte bei der Umsetzung der Unterstützungs- und Schutzmassnahmen informiert.

Die ergriffenen Massnahmen entsprechen der anfänglichen Idee: dass sich Alpinistinnen und Alpinisten im Hochgebirge weiterhin frei und verantwortungsvoll bewegen können.

GEMEINSAME ERKLÄRUNG DER DREI STAATEN, DIE SICH FÜR DIE AUFNAHME DES ALPINISMUS IN DIE LISTE DES IMMATERIELLEN KULTURERBES BEWARBEN

Frankreich, Italien und die Schweiz sorgen dafür, dass die Trägergemeinschaften der Kandidatur die Praxis des Alpinismus fördern und das Fortbestehen der Tradition gewährleisten.

Die Landesregierungen, die lokalen und regionalen Behörden, Alpenclubs, Verbände sowie Ausbildungs- und Forschungsorganisationen verpflichten sich, künftige Massnahmen gemeinsam auszuarbeiten. Die Umsetzung erfolgt in Übereinstimmung mit den Hauptachsen, die in der Kandidatur festgelegt sind. Die Kandidatur wurde von den Fachpersonen der UNESCO gutgeheissen und der Alpinismus anlässlich der 14. Sitzung des zwischenstaatlichen Komitees in die Liste des immateriellen Kulturerbes aufgenommen.

Mehr erfahren:

«L'UNESCO AU MONT-BLANC» von Bernard Debarbieux - Edition Paulsen Collection Guérin - Dezember 2019.

EINE KURZE GESCHICHTE DER KANDIDATUR

2006 Courmayeur und Chamonix mit dem ALCOTRA-Projekt «Dimension Montagne» starten das Thema Mont Blanc als immaterielles Kulturerbe (IKE).

2008 Die Alpenkonvention bezeichnet Alpinismus als eine Praxis, die das alpine Erbe repräsentiert und von der UNESCO anerkannt werden könnte.

2009 Während der Piolets d'Or in Chamonix und Courmayeur: Wunsch, den Alpinismus wegen seines kulturellen Wertes zu fördern.

2011 Die Bürgermeister von Courmayeur und Chamonix, in Anwesenheit von Walter Bonatti, kündigen den Wunsch an, das Alpinismus bei PCI UNESCO zu präsentieren.

2015 Alpinismus ist von der französischen Regierung als IKE anerkannt.

2017 Die Schweiz schliesst sich Frankreich und Italien an, um das Dossier Alpinismus im IKE einzuschreiben.

2018 Alpinismus ist von der italienischen und schweizerischen Regierung als IKE anerkannt. Das Antragsformular wird bei der UNESCO eingereicht.

2019 Die UNESCO erkennt Alpinismus als ein repräsentatives Element des IKE der Menschheit an.





UNESCO

Patrimoine Culturel Immatériel de l'Humanité

